

Swen Steinberg, Frank Jacob (Hg.)

Semmeln aus Sägemehl

Lebensmittelskandale und Wissensordnungen

Der Butterstandal

müßte bei unseren Amsterdamer Gästen sehr bedenkliches Kopfschütteln hervorrufen wenn sie von ihm erfahren. Da kündigt Gemeinde Wien in großsprecherischer Weise an, sie werde holländische Butter zu 20 Kronen verkaufen, um so dem Handel entgegenzuwirken und iedermann

BEEF SENT TROOPS WAS NOT FIT TO EAT

So Asserts General Miles In an Interview.

FOOD SCANDALS UP AGAIN

Quebec probe raps governments

Bad meat scandal is blamed on greed

Ein „Fleisch- Skandal“ in London. R. London, 12. Juni. (Tel.) Jetzt hat London auch seinen Fleischskandal wie Chicago. „Daily Express“ veröffentlicht unter genauer Angabe unerhörtesten Vorgänge von Fieren. Die

SUCCULENT SAUERKRAUT

Has Never Been in Food Scandal, Manufacturers Are Informed.

Ein „Wurstskandal“ in Stettin.

Verdorbenes Fleisch. — Faule Würste. — Ekelerregende Details.

Aus Stettin wird am 17. d. M. gemeldet: Auf der Straße, in der „Elektrische“ am Dierich, überall spricht man von nichts anderem als von dem großen Stettiner Wurstskandal. Wie der Skandal entstanden ist, weiß natürlich niemand genau, der Hergang ist etwa folgender: Anfang August



BÜCHNER

Semmeln aus Sägemehl

Swen Steinberg, Frank Jacob (Hg.)

Semmeln aus Sägemehl

Lebensmittelskandale und Wissensordnungen



BÜCHNER-VERLAG
Wissenschaft und Kultur

Waren-Wissen. Beiträge zur Produkt- und Konsumgeschichte
Herausgegeben von Swen Steinberg und Frank Jacob
Band 1

ISSN (Print) 2701-7710
ISSN (Online) 2701-7729

Swen Steinberg, Frank Jacob (Hg.)
Semmeln aus Sägemehl
Lebensmittelskandale und Wissensordnungen

ISBN (Print) 978-3-96317-227-4
ISBN (ePDF) 978-3-96317-764-4

Copyright © 2020 Buechner-Verlag eG, Marburg

Satz und Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg | lf
Bildnachweis Umschlag: *Der Butterskandal*, in: Der Montag, 28. Juni 1920; *Beef Sent Troops was not Fit to Eat*, in: The Eufaula Daily Times, 25. Dezember 1898; *Bad Meat Scandal is Blamed on Greed*, in: The Leader Post, 17. Oktober 1975; *Ein »Fleisch-Skandal« in London*, in: Prager Abendblatt, 12. Juni 1906; *Succulent Sauerkraut*, in: The Cincinnati Enquirer, 13. August 1913; *Ein »Wurstskandal« in Stettin*, in: Neues Wiener Journal, 20. August 1906.

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

www.buechner-verlag.de

Inhalt

Wissen und Wissensordnungen

Lebensmittelskandale im 19. und 20. Jahrhundert

Swen Steinberg und Frank Jacob 7

Lebensmittelskandale im Kaiserreich

Die Berichterstattung in den Massenmedien zwischen
Sensation, politischen, wirtschaftlichen und
gesundheitspolitischen Interessen

Karl-Peter Ellerbrock 31

»Schwarzbrot und Freiheit!«

Überblick über Argumente und Praxen des Vegetarismus
in Dresden um 1900

Claudia Pawlowitsch 51

»Brustkind« oder »Flaschenkind«?

Säuglingsernährung als Politikum in Deutschland
vor dem Ersten Weltkrieg

*Ingo Löppenber*g 77

»Es ist doch geradezu ein Skandal«

Die Berliner Volksspeisung im Ersten Weltkrieg
zwischen Qualität und sozialem Stigma

Jenny Sprenger-Seyffarth 111

»Vorsichtiger Einkauf«

Methylalkohol bei der deutschen Wehrmacht
im Zweiten Weltkrieg

Peter Steinkamp 147

Chemisch konservierte Zitrusfrüchte

Risikokalkulationen in den 1950er Jahren

Heiko Stoff. 181

Skandal Massentierhaltung

Der bundesdeutsche Käfighuhn-Diskurs ab 1973

Barbara Wittmann 211

In vino veritas?

Der österreichische Glykol-Weinskandal von 1985
aus wissenschaftlicher Perspektive

Mario Keller 245

For Whom the Bell Tolls

Taco Bell, mexikanische Stereotype und die Geschichte
von Lebensmittelskandalen in den USA

Frank Jacob 279

Autorinnen und Autoren. 297

Wissen und Wissensordnungen

Lebensmittelskandale im 19. und 20. Jahrhundert

Swen Steinberg und Frank Jacob

Lebensmittelskandale waren im 19. und 20. Jahrhundert weder gänzlich neu, noch waren sie – wie die Beispiele in diesem Band vornehmlich aus dem deutschsprachigen Raum nahelegen – eine mitteleuropäische Erscheinung: Berthold von Regensburg berichtete beispielsweise schon im 13. Jahrhundert von der Verwendung verfaulten Kornes zur Brotherstellung oder dem Verkauf bandwurmbefallenen Fleisches;¹ der Handel mit gepanschem Wein oder das Kaschieren ranziger Butter waren in der spätmittelalterlichen Hanse bekannte Praxen, die sich auch in der Frühen Neuzeit noch finden.² Und der New Yorker Swill Mill-Skandal von 1858 oder der Verkauf vergifteter Süßigkeiten im englischen Bradford im selben Jahr führen bereits ins 19. Jahrhundert und verweisen auf die geographische Breite des Phänomens mit seinen öffentlichen wie rechtlichen Reaktionen.³ Diese Entwicklung lässt sich bis in die Gegenwart beobachten. Und spätestens hier schließt diese Publikation vermutlich auch an konkrete Wissensbestände seiner eigenen Leserinnen und Leser an, die beispielsweise in den 1990er Jahren selbst mit BSE bzw. »Rinderwahnsinn« konfrontiert waren oder sich zumindest an Vorfälle wie Salmonellen

1 Vgl. Anne Schulz, *Essen und Trinken im Mittelalter (1000–1300): Literarische, kunsthistorische und archäologische Quellen* (Berlin/Boston: de Gruyter, 2011), 712.

2 Vgl. Volker Henn, »Der hansische Handel mit Nahrungsmitteln,« in *Nahrung und Tischkultur im Hanseraum*, ed. Günter Wiegmann und Ruth-E. Mohrmann (Münster/New York: Waxmann, 1996), 47–48.

3 Vgl. Bee Wilson, *Swindled. The Dark History of Food Fraud from Candy to Counterfeit Coffee* (Princeton: Princeton University Press, 2008); George Sheeran, *The Bradford Poisoning of 1858* (Halifax: Ryburn, 1992).

in Erdnüssen (2008/09), Pferdefleisch in der Lasagne (2013) oder Metallspäne in der Milch (2015) erinnern.⁴

Auch wenn es also vormoderne Vorläufer gab, so führten die mit der Industrialisierung auf der einen sowie mit dem Entstehen von Massenkulturen in Konsum, Politik und Medien auf der anderen Seite verbundenen Prozesse den »Kampf um das tägliche Brot« auf dem »langen Weg in den Überfluss«⁵ allerdings in neue Spannungsfelder.⁶ Denn gerade in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts änderten sich nicht allein Angebot und Nachfrage. Es entstanden vielmehr neue Wissensbestände über Lebensmittel – nicht nur ihrer Produktion, sondern beispielsweise auch ihrer Haltbarmachung – mit neuen Agenten dieses Wissens, die sich jenseits der Hersteller und Händler etwa aus der Wissenschaft rekrutierten und in Behörden oder Einrichtungen der Lebensmittelüberwachung ihr Wirkungsfeld entfalteten: Seit 1894 gab es im Deutschen Reich den Beruf des Lebens-

4 Vgl. »Skandal-Pferdefleisch ist gesundheitlich unbedenklich,« *Spiegel Online*, 16.4.2013, <https://www.spiegel.de/gesundheit/diagnose/medikamentenrueckstaende-in-pferdefleisch-sind-unbedenklich-a-894722.html>; »Chef von Erdnuss-Firma muss 28 Jahre in Haft,« *ebd.*, 22.9.2015, <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/salmonellenskandal-chef-von-us-erdnuss-firma-muss-28-jahre-in-haft-a-1054057.html>; »Netto ruft Milch zurück,« *ebd.*, 28.10.2015, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/service/metallspaeene-in-vollmilch-netto-ruft-ware-aus-nrw-zurueck-a-1060055.html> (Letzter Zugriff alle Links 21.7.2020). Zum Thema Fleisch und dessen Konsums vgl. die kürzlich erschienene Studie von Christian Kassung, *Fleisch: Die Geschichte einer Industrialisierung* (Paderborn: Brill/Schöningh, 2020).

5 Vgl. *Der Kampf um das tägliche Brot. Nahrungsmangel, Versorgungspolitik und Protest 1770–1990*, ed. Manfred Gailus und Heinrich Volkmann (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994); Michael Prinz, *Der lange Weg in den Überfluss: Anfänge und Entwicklung der Konsumgesellschaft seit der Vormoderne* (Paderborn: Schöningh, 2003).

6 Vgl. den Überblick in Claudius Torp, *Konsum und Politik in der Weimarer Republik* (Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 2011); *Konsumgesellschaft in Deutschland 1890–1990. Ein Handbuch*, ed. Heinz-Gerhard Haupt und Claudius Torp (Frankfurt a.M./New York: Campus, 2009); Gudrun M. König, *Konsumkultur: Inszenierte Warenwelt um 1900* (Köln: Böhlau, 2009); *Die Revolution am Estisch. Neue Studien zur Nahrungskultur im 19./20. Jahrhundert*, ed. Hans Jürgen Teuteberg (Stuttgart: Franz Steiner, 2004); *Der Kampf um das tägliche Brot. Nahrungsmangel, Versorgungspolitik und Protest 1770–1990*, ed. Manfred Gailus und Heinrich Volkmann (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994).

mittelchemikers, eine entsprechende wissenschaftliche Zeitschrift wurde hier vier Jahre darauf ins Leben gerufen, zugleich entstanden Lebensmitteluntersuchungsanstalten.⁷ Mit diesen wissenschaftlichen Möglichkeiten intensiverte sich nicht nur die Kontrolle von Lebensmitteln, sondern gleichzeitig auch die Berichterstattung über etwaige Skandale, die dadurch aus ihrem je lokalen in den überregionalen Kontext gehoben wurden – hier erweiterte sich zugleich das Bewusstsein über die Existenz internationaler Produktionsstätten oder des globalen Handels mit Lebensmitteln.⁸ Karl-Peter Ellerbrock zeichnet diesen Prozess, der nicht selten von der »Sensation« geleitet zwischen politischen, wirtschaftlichen und gesundheitspolitischen Interessen der Öffentlichkeit ausgehandelt wurde, in seinem einführenden Beitrag für das Deutsche Kaiserreich nach. Diese Bandbreite an Interessen deutet allerdings bereits auf die langfristige Entwicklung: auf die Rolle von Staat und Verwaltung in diesen auf Professionalisierung und Standardisierung ausgerichteten Prozessen,⁹ die auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Auseinandersetzungen um das »Gift in der Nahrung« sowie zu Gesetzesnovellen und -anpassungen führten. Das Feld der Wissensagenten gerade in diesen Prozessen war, wie Heiko Stoff es 2015 zusammenfasste, in den 1950er Jahren der Bundesrepublik »jenseits der Politik« bereits überaus breit geworden und durch »teils neue soziale Akteure geprägt« – durch »Lobbyisten, Reformen, Puristen, Experten, eifrige Ministerialbeamte, organisierte Konsumenten und die Aktivistinnen der Frauen- und Haus-

7 Jutta Grüne, *Anfänge staatlicher Lebensmittelüberwachung in Deutschland. Der »Vater der Lebensmittelchemie« Joseph König (1843–1930)* (Stuttgart: Franz Steiner, 1994), 22. Vgl. hierzu auch Caren Möller, *Medizinalpolizei: Die Theorie des staatlichen Gesundheitswesens im 18. und 19. Jahrhundert* (Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann Verlag 2005); Karl-Peter Ellerbrock, *Geschichte der deutschen Nahrungs- und Genussmittelindustrie 1750–1914* (Stuttgart: Franz Steiner, 1993).

8 Vgl. dazu Susanne Freidberg, *Fresh: A Perishable History* (Cambridge: Harvard University Press, 2009).

9 Vgl. Vera Hierholzer, *Nahrung nach Norm: Regulierung von Nahrungsmittelqualität in der Industrialisierung 1871–1914* (Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 2010).

frauenorganisationen.«¹⁰ Diese Vielfalt an Akteuren war ebenfalls an den Lebensmittelskandalen beteiligt und lässt sich bis in unsere Gegenwart beobachten, wobei auch Medienvertreter zu einer breit wahrnehmbaren Skandalisierung beitragen. Das Wissen um den Lebensmittelskandal wurde damit selbst zu einer Ware, die bei ›ausreichender‹ Skandalträchtigkeit – egal ob tatsächlich vorhanden oder künstlich evoziert – Absatz generierte und sich in dieser Hinsicht von der bloßen Vertretung von Konsumenteninteressen durch die »vierte Gewalt« entfernte.¹¹ Diese Interessensvielfalt, wie sie sich bei Lebensmittelskandalen häufig zeigt bzw. teils sogar erst entsteht, wird in den Beiträgen dieses Bandes abgebildet, die in wissenschaftlicher Perspektive den Konfliktkonstellationen um Nahrungsmittel nachgehen – Konstellationen, die wissensbezogen zu Skandalen führten, in denen Wissen und Nicht-Wissen in einem spezifischen Verhältnis standen, die gerade deswegen zu Veränderungen oder trotz ihrer ›Skandalträchtigkeit‹ nicht zum Skandal führten und in denen oftmals vor allem nicht-wissenschaftliches und -formales, erfahrungsba- siertes oder lokales Wissen eine wichtige Rolle spielte.¹²

¹⁰ Heiko Stoff, *Gift in der Nahrung: Zur Genese der Verbraucherpolitik Mitte des 20. Jahrhunderts* (Stuttgart: Franz Steiner, 2015).

¹¹ Vgl. *Verbraucher in Geschichte und Gegenwart. Wandel und Konfliktfelder in der Verbraucherpolitik*, ed. Christian Bala et al. (Düsseldorf: Verbraucherzentrale, 2017); *Lebensmittel in den Medien*, ed. Nikolaus Bosch, Stefan Leible, Rochus Wallau (Bayreuth: P.C.O., 2012); Patrick Händelkes, *Lebensmittelskandale – ein Medien-Phänomen? Wahrheitsuche zwischen Gammelfleisch und glücklichen Küben* (Marburg: Tectum, 2009); Steffen Burkhardt, *Medienskandale: Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse* (Köln: Halem, 2006); *Vierte Gewalt, Medien und Medienkontrolle*, ed. Gerhart von Graevenitz (Konstanz: UVK, 1999).

¹² Vgl. hierzu vor allem Simone Lässig, »The History of Knowledge and the Expansion of the Historical Research Agenda,« *Bulletin of the German Historical Institute* 59 (Fall 2016), 40 und 43, sowie zur Wissenschaftsgeschichte und zum wissenschaftlichen Wissen Suzanne Marchand, »How Much Knowledge is Worth Knowing? An American Intellectual Historian's Thoughts on the *Geschichte des Wissens*,« *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 42, 2–3 (2019); Lorraine Daston, »The History of Science and the History of Knowledge,« *KNOW: A Journal on the Formation of Knowledge* 1, 1 (2017); Roger Chartier, »Science and Knowledge,«

Konsum, Wissen, Skandal

Uwe Spiekermann hat unlängst die Desiderate einer an Wissen interessierten Forschung über Herstellung, Wahrnehmung und Konsum von Lebensmitteln zusammengefasst, fehlen seiner Ansicht nach doch nicht nur Untersuchungen des öffentlichen Diskurses über Technik und Wissenschaft seit dem 19. Jahrhundert.¹³ Vielmehr sei auch die »Bedeutung von Wissen für die Konsumgüterproduktion und deren kommerzielle Kommunikation« fast nicht erforscht, gleiches gelte für »wissensbasierte Transformationsprozesse,« generelle »Fragen nach der Wissensgrundlage von Konsum« sowie im Besonderen »Arbeiten zum öffentlichen Diskurs über Konsum und dessen Folgen/Konsequenzen.«¹⁴ Diese Lücken freilich vermag dieser Band nicht zu füllen. Seine Beiträge zeigen aber deutlich die Potentiale wissensorientierter historischer Fragestellungen,¹⁵ die im Fall von Lebensmitteln, den Skandalen um dieselben sowie der Reaktion von medialer und gesellschaftlicher Öffentlichkeit spezifische Formen des Wissens untersuchen bzw. dessen Bedeutung aufzeigen: Wissenschaftliches Wissen und die an dieser Stelle auch neue Rolle von Experten bzw. Expertenkulturen ist nicht zuletzt mit der Bedeutungszunahme der Lebensmittelchemie ein solches Feld der Interaktion. Ebenso spielten und spielen aber auch Laien- bzw. nichtwissenschaftliche Wissenskulturen etwa in landwirtschaftli-

Annales: Histoire, Sciences Sociales 71, 2 (2016); *Wissen und soziale Konstruktion*, ed. Claus Zittel (Berlin: Akademie Verlag, 2002).

- 13 Vgl. etwa Thomas Hänsler et al., »Hochmoderne Visionen und Utopien. Zur Transzendenz technisierter Fortschrittserwartungen,« in *Technology Fiction: Technische Visionen und Utopien in der Hochmoderne*, ed. Uwe Fraunholz und Anke Woschek (Bielefeld: transcript, 2012), 11–24; ders., »Technischer Fortschritt als Heilsversprechen und seine selbstlosen Bürger: Zur Konstituierung einer Pathosformel der technokratischen Hochmoderne,« in *Transzendenz und die Konstitution von Ordnungen*, ed. Hans Vorländer (Berlin: De Gruyter, 2013), 267–288.
- 14 Uwe Spiekermann, *Künstliche Kost: Ernährung in Deutschland, 1840 bis heute* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018), 13 und 15.
- 15 Vgl. grundlegend Lässig, »The History of Knowledge.«

chen Produktionsprozessen eine Rolle.¹⁶ Hinzu kommt migrationsbezogenes Wissen, das nicht nur hinsichtlich der Transfers oder Übersetzungen untersuchbar ist,¹⁷ sondern auch mit Blick auf das Ausbleiben solcher Prozesse – nämlich hinsichtlich der nicht möglichen Übersetzbarkeit von Wissen oder der Ignoranz desselben, der Nicht-Anerkennung konvergierender Wissensordnungen sowie der gesellschaftlichen Funktion von Stereotypen oder von Metaphern und Symbolen vor allem mit Blick auf agrarpolitische Diskurse.¹⁸ Ebenso sind Wissensbestände im Alltag der Konsumenten von Bedeutung, die mit sozialen und politischen Kontexten gleichermaßen korrespondieren wie mit dem Wissen um »eine kritische Öffentlichkeit, die die Diskussion sucht.«¹⁹ Die Veränderung von Essgewohnheiten, nicht zuletzt in Konsequenz vorangegangener Skandale um Lebensmittel oder Tierhaltung, bedingen zudem das Entstehen neuer Wissensdiskurse um Nahrungsmittel und deren

16 Vgl. beispielsweise Frank Uekötter, *Die Wahrheit ist auf dem Feld. Eine Wissensgeschichte der Landwirtschaft* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010).

17 Vgl. Simone Lässig und Swen Steinberg, »Knowledge on the Move: New Approaches toward a History of Migrant Knowledge,« *Geschichte und Gesellschaft* 43, 3 (2017), special issue *Knowledge and Migration*: 313–346; dies., »Why Young Migrants Matter in the History of Knowledge,« *KNOW: A Journal on the Formation of Knowledge* 3, 2 (2019), special issue *Young Migrants in the History*: 313–46; Alexander van Wickeren, *Wissensräume im Wandel. Eine Geschichte der deutsch-französischen Tabakforschung (1780–1870)* (Wien: Böhlau, 2020).

18 Vgl. Lukas M. Verburgt, »The History of Knowledge and the Future History of Ignorance,« *KNOW: A Journal on the Formation of Knowledge* 4, 1 (2020), 1–24; Jan Grossarth, *Die Vergiftung der Erde: Metaphern und Symbole agrarpolitischer Diskurse seit Beginn der Industrialisierung* (Frankfurt a. M.: Campus, 2018); Lässig, »The History of Knowledge,« 38; Peter Burke, *What is the History of Knowledge?* (Cambridge/Malden: polity, 2016), 31–32 und 41–43; Frank Uekötter, »Farming and Not Knowing: Agnotology Meets Environmental History,« in *New Natures: Joining Environmental History with Science and Technology Studies*, ed. Dolly Jørgensen et al. (Pittsburgh: University of Pittsburg Press, 2013), 37–50; *Agnotology: The Making and Unmaking of Ignorance*, ed. Robert N. Proctor und Londa L. Schiebinger (Stanford: Stanford University Press, 2008).

19 Frank Bösch, *Öffentliche Geheimnisse: Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Großbritannien 1880–1914* (München: Oldenbourg, 2009), 3.

Herstellung.²⁰ Dies deutet bereits auf eine Vielzahl von Wissensordnungen als teils konvergierende, teils aber auch »konkurrierende Ordnungssysteme« hin.²¹ Beiträge wie der von Mario Keller widmen sich dezidiert der Wissenszirkulation zwischen solchen Wissensordnungen und fragen nach dem diesen ebenso inhärenten Verhältnis von Macht und Wissen.²²

Der Skandal um Lebensmittel verweist im Besonderen auf »die Öffentlichkeit« und die Mediengeschichte, die neben der hier nur knapp umzirkelten Wissens- und Konsumgeschichte den dritten Referenzrahmen dieses Bandes zwischen Kaiserreich und Gegenwart bildet. Skandale traten zwar, wie Frank Bösch herausgearbeitet hat, am Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls nicht als ein gänzlich neues Phänomen auf. Allerdings erlebte die deutsche Presselandschaft ab den 1880er Jahren vor allem mit den *Generalanzeigern* als Zeitungen eines »neuen Presstyps« den »Durchbruch zur modernen Massenpresse,« in Frankreich oder den USA hatte diese Entwicklung bereits stattgefunden.²³ Vor allem die Werbung in diesen Printmedien lieferte Informationen über die verfügbare Varietät an Lebensmitteln, während Kolumnen und Artikel über bisher unbekannte Genüsse, aber ebenso über Skandale berichteten und dadurch gleichermaßen Leserinnen und Lesern andere Wissensformen offerieren konnten.²⁴ Den Gene-

20 Vgl. etwa Anton Hofreiter, *Fleischfabrik Deutschland: Wie die Massentierhaltung unsere Lebensgrundlagen zerstört und was wir dagegen tun können* (München: Goldmann, 2017).

21 Philipp Sarasin, »Was ist Wissensgeschichte?« *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 10 (2011), 164. Vgl. zudem Lässig, »The History of Knowledge,« 40; Burke, *What is the History of Knowledge?*, 25–28.

22 Vgl. Lässig, »The History of Knowledge,« 34.

23 Heinz Pürer und Johannes Raabe, *Presse in Deutschland* (Konstanz: UVK, 2007), 67–8. Vgl. hierzu auch Kurt Koszyk, *Geschichte der deutschen Presse, Teil II: Deutsche Presse im 19. Jahrhundert* (Berlin: Colloquium-Verlag, 1966), 267–275.

24 Dass die mediale Berichterstattung über Lebensmittel bisweilen wesentlich weiter geht, als nur über Essgewohnheiten zu berichten, wird auch diskutiert in *Global Humanities* 6 (2019): Food Porn, ed. Frank Jacob und Francesco Mangiapane, Online unter https://www.academia.edu/39302936/Global_Humanities_vol._6_Food_Porn (Letzter Zugriff am 21.7.2020).

ralanzeigergründungen folgte die Etablierung großer Pressekonzerne sowie von Presseagenturen²⁵ und schließlich die Entwicklung des neuen Berufs des Journalisten.²⁶ Hintergrund dessen waren allerdings nicht lediglich technische Neuerungen in der Massenpapierfabrikation oder der Druckindustrie. Vielmehr ordnete sich das Entstehen einer größeren Presselandschaft in grundlegende Veränderungen des Leseverhaltens im 19. Jahrhundert ein, zu der auch die breite Politisierung bis hin zur Etablierung einer ausdifferenzierten parteipolitischen Presse zu zählen ist.²⁷ Spätestens nach 1871, so urteilte Thomas Nipperdey, war die deutsche Bevölkerung deswegen

endgültig und weit mehr noch als vorher zu einem Volk von Zeitungslesern [geworden] – auch die Kleinbürger, die Bauern, die Arbeiter, auch die Frauen. Das Zeitungslesen wird ein tägliches Geschäft, es wird wichtig, ja es wird, ein Stück weit, bewusstseins- und verhaltensprägend; die Presse wird ein Zusammenhang, ein System, sie wird eine Macht.²⁸

Dieser Kontext ist zentral für das allgemeine Verständnis von Skandalen und den ihnen zugrundeliegenden Mustern, die sich anhand von bislang nicht systematisch untersuchten Lebensmittelskandalen durch das 20. Jahrhundert hindurch und bis in unsere Gegenwart beobachten lassen – auch wenn insbesondere die Medien, in oder mit denen skandalisiert wurde und wird, sich fraglos veränderten und sich zudem Konjunkturen vor allem um 1900 und dann erneut ab

25 Vgl. Pürer/Raabe, *Presse in Deutschland*, 74–79; Koszyk, *Presse im 19. Jahrhundert*, 276–295.

26 Vgl. hierzu vor allem Jörg Requate, *Journalismus als Beruf: Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995).

27 Vgl. für die Parteipresse im 19. Jahrhundert Koszyk, *Presse im 19. Jahrhundert*, 127–209. Vgl. zudem zum Zusammenhang von Politik, Öffentlichkeit und Massenmedien Bösch, *Öffentliche Geheimnisse*, 3–5.

28 Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. I: Arbeitswelt und Bürgergeist* (München: Beck, 1991), 797.

den 1970er Jahren nachvollziehen lassen.²⁹ Frank Bösch ordnet die politischen Skandale des Kaiserreichs als Muster ein, das sich gegen »das politische und kulturelle Selbstverständnis der Gesellschaft« richtete: »Sie diskreditierten die Reputation der Eliten, hinterfragten politische Leitvorstellungen und führten zu generellen Debatten über soziale Normen.« Die von ihm bearbeiteten »moralisierenden Enthüllungen« orientierten sich oftmals stellvertretend auf übergeordnete »politische Konflikte und gesellschaftliche Veränderungen«, ihre Untersuchung offenbart generell den »Wandel von Normen und Deutungsmustern.«³⁰ Der für sich genommen unscharfe Begriff des Skandals zeichnet sich dabei durch drei Bestandteile aus, die auch in den Beispielen des vorliegenden Bandes nachvollzogen werden können: dem »praktizierten oder angenommenen Normbruch,« der von Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen vollzogen wird, die Veröffentlichung dieses Normbruchs sowie »eine breite öffentliche Empörung über den zugeschriebenen Normbruch.«³¹

Mangel, Wissen, Stereotype

Ein so definierter Skandalbegriff mit seiner Reflektion für eine mediale Öffentlichkeit lässt sich zielführend für einen wissenschaftlich interessierten Zugang zu Debatten um Lebensmittel im späten 19. und 20. Jahrhundert nutzen. Denn dieser verhindert zuallererst, entsprechende Diskussionen als bloßen »Sensationalismus« abzutun und stattdessen nach den gesellschaftlichen Funktionen der Skandalisierung zu fragen:³² nach den erwähnten Normen, den Orten der

29 Bösch, *Öffentliche Geheimnisse*, 2. Vgl. zudem zum Zusammenhang von Medien und Öffentlichkeit ebd., 10 f.

30 Ebd., 1 und 5.

31 Ebd., 8 f.

32 Vgl. *Sensationalism: Murder, Mayhem, Mudslinging, Scandals, and Disasters in 19th-Century Reporting*, ed. David B. Sachsman und David W. Bulla (London: Transaction Publishers, 2013); Marcus Mende, *Sensationalismus als Produktgestaltungsmittel. Eine empirische Analyse über die verlegerische und journalistische Orien-*

gesellschaftlichen Verhandlung derselben, dem politischen, sozialen oder kulturellen Kontext der Skandalisierung, ihren Akteuren und deren spezifischen Strategien zwischen Wissensgenerierung, -vermittlung und Nicht-Wissen sowie – in vielen Fällen von Lebensmittelskandalen von zentraler Bedeutung – der realen oder wahrgenommenen Gefährdung der Gesundheit der Konsumenten, der von der Herstellung unmittelbar Betroffenen oder von Tieren. Auf diesen die Qualität der Lebensmittel adressierenden Skandalen liegt der Fokus der Beiträge – weniger dagegen auf Debatten um deren »Teuerung«, Preise oder unmittelbare Verfügbarkeit.

Wie kontextabhängig die betreffenden Skandale dabei in ihrem Verlauf sein konnten, zeigte sich insbesondere in Zeiten von Krisen mit ihren Mangelerscheinungen und lässt sich beispielsweise in den Beiträgen von Jenny Sprenger-Seyffarth und Peter Steinkamp für den Ersten und Zweiten Weltkrieg nachvollziehen: Erstere skizziert die 1916 begonnene Einrichtung der sogenannten Volksspeisung in Berlin, die zu spät, zu ineffektiv und qualitativ zu minderwertig organisiert wurde bzw. werden konnte und die wohl deswegen von Beginn an zum Scheitern verurteilt war. Steinkamp behandelt mit dem Konsum von Methylalkohol unter deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg ein ungleichzeitiges Phänomen, wurden doch vor allem nach der deutschen Okkupation Frankreichs 1940 teils immense Mengen Alkohol requiriert. Dies verdeckte vermutlich den Konsum von »gepanschtem Alkohol«, über dessen Ausmaß anfangs bei den deutschen Militärbehörden kein Wissen vorhanden war und für das erst ein Verfahren (Meldepflicht) eingeführt werden musste. Und dessen Gefährlichkeit für die Gesundheit bis hin zu Todesfällen – gehäuft ab Juni 1941 in der Sowjetunion – dann gezielt kommuniziert werden musste. Dabei durften die Lücken in der Alkoholversorgung ihrerseits wie auch der Alkoholismus in der »kämpfenden Truppe« selbst nicht zum Skandal werden, letzteres wurde wiederum als Akt der Sabotage ge-

tierung am Sensationsbedürfnis in der deutschen Presse zwischen 1914 und 1933 (Köln: Botermann und Botermann, 1996). Vgl. auch die ähnliche Argumentation bei Bösch, *Öffentliche Geheimnisse*, 3.

ahndet. In beiden Beiträgen waren die Wissensordnungen von der Situation des Krieges bedingt und dem, was überhaupt gewusst bzw. skandalisiert werden durfte.

Der kriegsbedingte Mangel deutet zugleich auf ein Breitenphänomen hin, das nach 1914 ebenso neutrale europäische Länder wie die Schweiz erfasste,³³ und die zu beobachtenden Skandalmuster wie ihre Rezeption scheinen verallgemeinerbar: Schon 1914 zog man auch hier gegen »Sozialfiguren der Gegenwart«³⁴ wie den »Wucherer« oder den »Abzocker« zu Felde, die etwa »gepanschte Milch« und »ranzige Butter« verkauften oder falsch deklarierten – »Die Konsumenten wussten dann nicht, was wirklich drin war.« Zudem findet sich in der Schweiz des Ersten Weltkriegs mit Sägespänen gestrecktes Backmehl, dem dieser Band seinen Titel verdankt.³⁵ Mit solchen kriminellen Praktiken, die sich auch im Deutschen Reich und anderswo beobachten lassen, waren aber gleichermaßen etablierte Vorurteile bzw. das Wissen um die Wirkung einer gezielten Nutzung von Stereotypen verbunden, die älter waren als die jeweiligen Skandale selbst. Vor allem jüdischen Händlern wurde beispielsweise noch am Ende des 19. Jahrhunderts im Sinne des antisemitischen Klischees die »Lebensmittelverfälschung« vorgeworfen; ein Vorwurf, der sich allerdings mit Blick auf die bloßen statistischen Zahlen der juristischen Ahndung schnell entkräften ließ.³⁶ Dies änderte allerdings wenig an ihrer Nutzung bzw. regelrechten Nutzbarkeit, die wenig überraschend vor allem lokal – der moderne Kleinhandel mit seinen kommunalen Ordnungen war die

33 Vgl. hierzu allhemein *Der Kampf um das tägliche Brot*.

34 *Diven, Hacker, Spekulant: Sozialfiguren der Gegenwart*, ed. Stephan Moebius und Markus Schroer (Berlin: Suhrkamp, 2010).

35 Oliver Fueter, »Abzocker 1914: Gepanschte Milch, Wucherer und überbeuerte Seife,« Online unter <https://www.srf.ch/sendungen/kassensturz-espresso/themen/serien/abzocker-1914-gepanschte-milch-wucherer-und-ueberteuerte-seife> (Letzter Zugriff am 13.7.2020). Vgl. zudem die Dissertation der im Text zitierten Maria Meier, *Von Notstand und Wohlstand: Die Basler Lebensmittelversorgung im Krieg, 1914–1918* (Zürich: Chronos, 2020), sowie allgemein Martina Thiele, *Medien und Stereotype: Konturen eines Forschungsfeldes* (Bielefeld: transcript, 2015).

36 Vgl. *Antisemiten-Spiegel: Die Antisemiten im Lichte des Christenthums, des Rechts und der Moral* (Danzig: A. W. Kasemann, 1892), 87.

»Basis der Konsumgesellschaft«³⁷ – und im Kontext von Knappheit etwa nach dem Ersten Weltkrieg in gezielte Kampagnen und auch Gewalt münden konnten.³⁸

Wie stark dann allerdings eben diese Versorgungsmängel mit dem sozialen wie auch politischen Kontext in Verbindung stehen bzw. durch diesen regelrecht katalysiert werden konnten, zeigte sich 1919 in den »Hamburger Sülzeunruhen,« in denen einerseits bereits aus dem Krieg stammende Gerüchte wie die Verwendung von Ratten-, Marder- oder Pferdefleisch eine Rolle spielten; die lokale Presse berichtete auch von verarbeiteten Hunden und Katzen. Andererseits fanden diese Unruhen aber just in jenem Vakuum statt, in dem die »alte« politische wie soziale Ordnung zwar beseitigt schien, die »neue« jedoch noch nicht etabliert war. Am Ende dieses von der Skandalisierung in der Lebensmittelversorgung mit ihren Gerüchten ausgelösten und mit viel Un- bzw. Nicht-Wissen bei fast allen beteiligten Akteuren gekennzeichneten Gewaltausbruchs waren mehr als 40 Menschen tot – allerdings infolge der verhängten Reichsexekution und des Vorgehens der Reichswehr und nicht aufgrund mangelnder Lebensmittelqualität oder -hygiene.³⁹ Der hierin aufscheinende Zusammenhang von Protest und Skandalisierung aufgrund von Versorgung und Nahrungsmittelqualität auf der einen sowie sozialem oder politischem Protest auf der anderen Seite ist fraglos eine der weiterführenden

37 Vgl. Uwe Spiekermann, *Basis der Konsumgesellschaft: Entstehung und Entwicklung des modernen Kleinhandelns in Deutschland 1850–1914* (München: Beck, 1999); Marcel Streng, *Subsistenzpolitik im Übergang: Die kommunale Ordnung des Brot- und Fleischmarktes in Frankreich (1846–1914)* (Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 2017).

38 Vgl. die Beispiele in Dieter Schenk, *Krakauer Burg: Die Machtzentrale des Generalgouverneurs Hans Krank 1939–1945* (Hamburg: Chr. Links, 2010), 29; Burkhard Asmuss, *Republik ohne Chance? Akzeptanz und Legitimation der Weimarer Republik in der deutschen Tagespresse zwischen 1918 und 1933* (Berlin/New York: De Gruyter, 1994), 508–9.

39 Vgl. zu den Vorfällen die umfassende Studie von Sven Philippsky, *Erährungsnot und sozialer Protest: Die Hamburg Sülzeunruhen 1919* (Hamburg: unveröffentlichte Magisterarbeit, 2010), Online unter http://www.kaufmann-stiftung.de/0904_Suelzeunruhen_K1.pdf (Letzter Zugriff am 13.7.2020).

den Perspektiven, die in wissenshistorischer Sicht nicht allein auf den Ersten Weltkrieg beschränkt vielversprechende Fragestellungen etwa hinsichtlich der Akteure oder der Rolle spezifischer Medien eröffnet.⁴⁰

Der Aspekt der mit Lebensmittelskandalen verbundenen Stereotype bildet für eine an Wissen orientierte Forschung ein eigenes Untersuchungsfeld; Vorurteile generell wissensgeschichtlich einzuordnen ist dabei eine eher jüngere Perspektive der historischen Migrationsforschung.⁴¹ Dass das ›Medienecho‹ und der generelle Umgang der Öffentlichkeit mit Skandalen um Lebensmittel solche Vorurteile nicht nur schafft, sondern bestätigt oder verstärkt, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Im Beitrag von Barbara Wittmann über die deutsche Debatte um Käfighaltung lassen sich allerdings die wirtschaftlich-langfristigen Folgen nachvollziehen, die von den real tatsächlich skandalösen Zuständen in der Massentierhaltung hin zum Image der gesamten Landwirtschaft führten. In Mario Kellers Beitrag über die österreichische Weinwirtschaft sind ähnliche Entwicklungen beschrieben: Die Debatte um den österreichischen »Frostschutzmittelwein« offenbarte die Diskrepanz im allgemeinen bzw. alltäglichen Wissen der Konsumenten über die unterschiedlichen Praxen dessen, was man für traditionelle Landwirtschaft hielt und was moderne Landwirtschaft ausmachte. Und dies erschütterte eine wesentliche und nicht minder wissensbasierte Kategorie, die die Beiträge dieses Bandes verbindet – nämlich die des Vertrauens.⁴² Zwar reagierten die Hersteller von Geflügelfleisch in Wittmanns Fall auf das Stigma – die

40 Vgl. Stephan Pfalzer, »Der ›Butterkrawall‹ im Oktober 1915: Die erste größere Antikriegsbewegung in Chemnitz,« in *Demokratie und Emanzipation zwischen Saale und Elbe: Beiträge zur Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bis 1933*, ed. Helga Grebing et al. (Essen: Klartext, 1996), 196–201.

41 Vgl. hierzu etwa Allison Schmidt, »Background Knowledge: Interrogating Perceptions of Smugglers with Joseph Roth,« *Migrant Knowledge*, 30 Oktober 2019, Online unter <https://migrantknowledge.org/2019/10/30/background-knowledge-interrogating-perceptions-of-smugglers-with-joseph-roth/> (Letzter Zugriff am 20.7.2020).

42 Vgl. hierzu Benjamin R. Cohen, *Pure Adulteration: Cheating on Nature in the Age of Manufactured Food* (Chicago: University of Chicago Press, 2019); *Zum Verhältnis von Vertrauen und Wirtschaftsgeschichte*, ed. Christian Hillen (Köln: Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv, 2007); Martin Fiedler, »Vertrauen ist gut,

Verwendung von Naturbildern in der Werbung oder das Bio-Label sind hier nur einige Beispiele. Es blieb aber der sprichwörtlich fade Beigeschmack, mit den Produkten stimme einerseits etwas nicht; dies stand mit Wissen in Verbindung, das im Kontext der Skandale generiert bzw. propularisiert wurde. Andererseits beruhten gerade die Skandale um Käfighaltung wie auch den gepanschten Wein auf bereits vorhandenen Wissensbeständen etwa aus den Umweltdebatten der 1970er und 1980er Jahre; hier bestätigten diese Skandale also Wissen oder verstetigten Vorurteile. Der Beitrag von Frank Jacob über die US-amerikanische Fast-Food-Kette »Taco Bell« schließt hier an, erweitert die Perspektive der Vorteile aber durch eine nur indirekt mit den Lebensmitteln selbst verbundene Dimension. Denn ähnlich den antisemitischen Diskursen um »Lebensmittelverfälschung« war das Unternehmen im Kontext von Skandalen um verunreinigtes Essen in den 2000er Jahren auch mit anti-mexikanischen Stereotypen konfrontiert. Deuteten diese Vorurteile bereits auf ein auch teils bewusst instrumentalisiertes Nicht-Wissen – das Unternehmen ist schlicht keine Gründung von Einwanderern aus Mexiko –, so wurden diese auch von »Taco Bell« selbst bedient: Das Geschäftsmodell des Unternehmens fußte auf den US-amerikanischen »Assoziationen für mexikanisches Essen« und nutzte in seiner Werbung mitunter anti-mexikanische Vorurteile zur eigenen Produktdarstellung.⁴³

Medien und Resonanzräume des Wissens

Die mediale Rezeption des Zusammenhangs von Wissen und Lebensmitteln freilich auf den Journalismus oder Pressereaktionen zu beschränken, würde zu kurz greifen, das deuten bereits die Beispiele zu anderen Teilöffentlichkeiten etwa im Beitrag von Frank Jacob an: Gerichte sind hier infolge der Klagen geschädigter Konsumenten

Kontrolle ist teuer: Vertrauen als Schlüsselkategorie wirtschaftlichen Handelns,« *Geschichte und Gesellschaft* 27, 4 (2001), 576–592.

43 Vgl. den Beitrag von Frank Jacob in diesem Band.

beispielsweise ebenso zu nennen, wie die neuen Medien der Gegenwart. Bedenkt man die aus heutiger Sicht extrem schnelle bzw. »virale« Verbreitung von Skandalen in sozialen Netzwerken, kann davon ausgegangen werden, dass die Zirkulation von Wissen bei gleichzeitiger Schaffung einer skandalisierten Öffentlichkeit im 21. Jahrhundert noch wesentlich rasanter stattfindet, als das bereits durch die Presse und andere Medien des 19. und 20. Jahrhunderts der Fall gewesen ist. Dies deutet nicht zuletzt auf die Darstellung von Lebensmittelskandalen etwa in Kino- oder Fernsehfilmen und damit in einem ganzen Genre, das sich leicht durch andere Medien etwa der künstlerischen Rezeption ergänzen lässt – angefangen mit Upton Sinclairs Roman *The Jungle* (1906) über die Schlachthöfe Chicagos, der nicht allein eine politische Sozialreportage oder eine Anklage der Arbeitsbedingungen war.⁴⁴ Vielmehr kritisierte der Vegetarier Sinclair die hygienischen Zustände und ganz generell den Massenkonsum von Fleisch als ungesund⁴⁵ – sein Roman erschloss hier ein Segment der Nahrungsmittelherstellung, über das sehr viele US-Amerikaner zu dem Zeitpunkt schlicht kein Wissen besaßen. Sinclairs Roman zeigt dabei ebenfalls exemplarisch die Wirkung, die die künstlerische Rezeption in der Medienlandschaft und auch in der Politik haben konnte, mündete seine Veröffentlichung doch in einen der ersten Lebensmittelskandale der Vereinigten Staaten, »der sich sofort global ausbreitete«.⁴⁶ Letzteres, was sich ebenso als Skandalisierung wie als Sensibilisierung interpretieren lässt, zeigte sich nicht nur in der breiten Berichterstattung vor allem in der westlichen Hemisphäre, sondern auch in der Bezugnahme auf den Skandal in den USA: Als einerseits ähnliche, die Massenschlachtung betreffende Vorgänge etwa in Frankreich

44 Vgl. Orm Øverland, »*The Jungle*: From Lithuanian Peasant to American Socialist,« *American Literary Realism* 37, 1 (2004), 1–24.

45 Vgl. James Harvey Young, »The Pig That Fell into the Privy: Upton Sinclair's *The Jungle* and Meat Inspection Amendments of 1906,« *Bulletin of the History of Medicine* 59, 1 (1985), 467–480.

46 Angelika Epple, *Das Unternehmen Stollwerck: Eine Mikrogeschichte der Globalisierung* (Frankfurt a. M.: Campus, 2010), 126.

oder Großbritannien bekannt wurden, hatte – wie auf dem Umschlag dieses Bandes zu lesen – beispielsweise auch London »seinen Fleischskandal wie Chicago,« mit »unerhörtesten Vorgängen bei dem Schlachten von Tieren.«⁴⁷ Andererseits nahm gerade die US-Presse eben diese Fälle bereitwillig auf, »die anderen« waren in der Setzung und Einhaltung ihrer Normen eben auch nicht besser.⁴⁸

The Jungle verweist dabei auf die deutlich breitere Rezeption solcher Skandale, die in der Moderne und mit Blick auf mögliche Quellen eben nicht auf die Presseöffentlichkeit beschränkt waren. Denn aus wissensgeschichtlicher Perspektive kann man vermuten, dass diese Formen der Rezeption von Skandalen ebenso adressatenbezogen angelegt waren, auch wenn die betreffende Darstellung vorderhand eine politische oder sozialkritische Implikation hatte. So interpretiert ließen sich dann beispielsweise auch Theaterstücke, die wie Bertold Brechts *Heilige Johanna der Schlachthöfe* (1931) dasselbe Thema der Arbeit in der Massentierhaltung bzw. -schlachtung aufgriffen, nicht allein hinsichtlich ihres Inhalts, sondern des vielmehr immer wieder in Inszenierungen – ebenso aber auch in der Erinnerungskultur bis auf die lokale Ebene⁴⁹ – aktualisierten Inhalts hin auf den Zusammenhang von Wissen und Skandal befragen. Denn dass Upton Sinclairs *The Jungle* 2018 als Graphic Novel veröffentlicht wurde,⁵⁰ verdeutlicht, dass damit verbundene Fragen nach Ernährung und der Entstehung von Nahrungsmitteln mit ihren Preisen bzw. daran gebundenen Löhnen und Arbeitsbedingungen aktueller denn je sind – der Fall des nordrhein-westfälischen Fleischproduzenten Tönnies im Kontext der Coronakrise 2020 ist nur eines von zahlreichen Beispielen hierfür.

47 »Ein ›Fleisch-Skandal‹ in London,« *Prager Abendblatt*, 12.6.1906.

48 Vgl. exemplarisch »Meat Scandal Stirs England,« *The Salt Lake Herald Republican*, 11.6.1906.

49 Vgl. etwa Frank Uekötter, »Erinnern an das Schlachten: Die Stockyards von Chicago als *lieux de mémoire*,« in *Wirtschaft und Erinnerung: Industrie und Handel zwischen Traditionalismus, Identitätsbildung und Musealisierung*, ed. Swen Steinberg et al. (Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2016), 115–127.

50 Vgl. Christina Gehrman, *Der Dschungel* (Hamburg: Carlsen, 2018).

Ganz ähnliche Beobachtungen lassen sich auch im schon erwähnten Spielfilm machen, anknüpfend an Sinclairs Roman sicherlich am prominentesten in *Brust oder Keule* (FR 1976) mit Louis de Funès über den Besitzer einer französischen Schnellrestaurantkette, der in einer Fabrik synthetisch-industriell und auf der Basis von Gummi oder Öl Lebensmittel herstellt.⁵¹ Der Film bezog sich zwar nur indirekt auf eine breitere Debatte um die Qualität von Nahrungsmitteln und die nicht zuletzt politische Setzung von Normen, Bezug auf einen konkreten Skandal wie *The Jungle* nahm er allerdings nicht. Dennoch zeigen etwa Gesetzesinitiativen in Westdeutschland zu eben jener Zeit, wie aktuell der Film dennoch war: Im August 1974 wurde hier mit dem »Gesetz zur Gesamtreform des Lebensmittelrechts« der Verbraucherschutz neu geregelt. Im Januar 1975 darauf trat das »Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetz« in Kraft mit dem Ziel, den »Konsumenten vor Gesundheitsschädigung sowie Täuschung und Irreführung« zu schützen, und dies »ohne unnötige Behinderung der wirtschaftlichen Entwicklung«.⁵² *Brust oder Keule* war folglich weit mehr ein ›Produkt seiner Zeit‹ und kann als historische Quelle ebenso eingeordnet werden, wie eine Vielzahl anderer Fernseh- oder Kinofilme auch. Generell scheint sich das Feld einer Wissensgeschichte des Films und vor allem Spielfilms aber derzeit überhaupt erst herauszubilden. Wissensgeschichtlich-systematisch erschlossen wurden bislang offenbar lediglich Aspekte der sinnlichen Wahrnehmung,⁵³ weniger aber Aspekte der Wissensproduktion etwa in der filmischen Darstellung von Experten als Repräsentanten spezifischer Wissensordnungen oder mit den jeweiligen Lebensmittelskandalen verbundener spezifischer Orte.

51 Susann Gross und Janine Legrand, »Brust? Keule? Spaß? Ernst? – Ein einführender Beitrag zu Claude Zidis *Brust oder Keule* (1976)/Regie: Claude Zidi,« in *Kulinarisches Kino: Interdisziplinäre Perspektiven auf Essen und Trinken im Film*, ed. Daniel Kofahl et al. (Bielefeld: transcript, 2014), 71–82.

52 Grüne, *Anfänge staatlicher Lebensmittelüberwachung*, 17.

53 Vgl. *Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne*, ed. Netzwerk »Hör-Wissen im Wandel«, koordiniert von Daniel Morad (Berlin/Boston: De Gruyter, 2017).

Die Frage, wann der Skandal eigentlich durch wen skandalisiert wird, ist allen Beiträgen inhärent. Einige Beispiele machen hier allerdings deutlich, dass die Erforschung von konkurrierenden und konvergierenden Wissensordnungen die in diesem Band eingenommenen Perspektiven auf Lebensmittel, ihren Konsum und ihre Skandalisierung jenseits der regionalen, überregionalen und teils gar globalen Skandalisierung des Normbruchs bis auf die lokale Ebene verfolgen muss – etwa, um die Alltagsrelevanz von Wissensordnungen bzw. deren Transformationen zu erschließen. Claudia Pawlowitsch zeigt dies am Beispiel einer lokalen Fallstudie und den dort zu erschließenden »Resonanzräumen«,⁵⁴ die aufgrund ihrer Vorprägung oder sozialen, wirtschaftlichen und auch politischen Verfasstheit auf diese Skandalisierung reagierten – oder es eben nicht taten. Am Beispiel Dresden wird dabei die Vielfalt dieser Resonanzräume sowie des in ihnen zirkulierten und teils überaus spezifischen Wissens deutlich, wo sich Vegetarier beispielsweise in Gesangs- und Wohltätigkeitsvereinen organisierten oder eigene Publikationen veröffentlichten. Jenny Sprenger-Seyffarth analysiert die Versorgung in Berliner Großküchen als Reaktion auf die Nahrungsmittelknappheit des Ersten Weltkriegs zwischen Wissen und Nicht-Wissen, wurden doch genau in diesem Spannungsfeld Kritik und Akzeptanz an ebenjenen Einrichtungen ausgehandelt. Auch in ihrem Beitrag sind diese lokalen Resonanzräume des Wissens deutlich erkennbar und beschränkten sich keinesfalls allein auf die Presseberichterstattung mit ihrer Kritik an der Berliner Verwaltung oder die Besucher der aus der Kriegsnotlage heraus gegründeten »Volksspeisungen«, die – wie in anderen größeren Städten – generell selbst in der massiven Versorgungskrise Anfang 1917 wohl nur von einem Bruchteil der Berliner Bevölkerung angenommen wurden. Und auch Sprenger-Seyffarth kann in ihrem Beitrag zeigen, dass eben nicht ernährungswissenschaftliches Experten-Wissen die Qualität des Essens bestimmte, sondern ein hohes Maß an lokalem »Erfahrungswissen,« das teils aus der Vorkriegszeit stammte

54 Vgl. den Beitrag von Claudia Pawlowitsch in diesem Band.

bzw. sich an den dort gesetzten Normen orientierte, sich mehr noch aber in den ersten beiden Kriegsjahren formierte.⁵⁵ Gleiches gilt für Peter Steinkamps Beitrag: Zwar basierte die Eindämmung des Konsums von »gepanschem Alkohol« unter deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs auf wissenschaftlichen Erkenntnissen über seine Schädlichkeit. Die Generierung des Wissens über die Folgen fand aber auf der unteren Ebene und gewissermaßen an der Front statt, wo Sanitäter oder Ärzte mit dem Problem konfrontiert waren und hieraus ein spezifisches Erfahrungswissen entwickelten.

Wissen zwischen Expertise, Wirtschaft und Politik

Wissensordnungen entwickelten sich selbst wie auch ihre gesellschaftliche oder politische Relevanz keineswegs in abgeschlossenen Räumen. Sie standen allerdings schon im 18. Jahrhundert auch in einem zunehmenden Konkurrenzverhältnis zueinander – und das vor allem auf den schon angesprochenen Ebenen der Expertise und des Laien- oder Alltagswissens, welches seinerseits Teil der Entwicklung von Wissensgesellschaften war bzw. ist.⁵⁶ Der Beitrag von Claudia Pawlowsch geht mit der Skandalisierung von Fleischkonsum und dem Vegetarismus nach 1900 einer solchen Konstellation von gleichzeitig bestehenden Wissensbeständen nach. Sie zeigt, wie sich die Konkurrenz spezifischer ernährungsbezogener Wissensordnungen in eine Konvergenz und Annäherung von wissenschaftlichen und nichtwis-

55 Vgl. den Beitrag von Jenny Sprenger-Seyffarth in diesem Band.

56 Vgl. hierzu Lässig, »The History of Knowledge«, 43; Burke, *What is the History of Knowledge?*, 37–39, sowie *Figurationen des Experten. Ambivalenzen der wissenschaftlichen Expertise im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert*, ed. Eric J. Engstrom et al. (Frankfurt a.M.: Peter Lang, 2005); Margit Szöllösi-Janze, »Wissensgesellschaft in Deutschland: Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse,« *Geschichte und Gesellschaft* 30, 2 (2004), 277–313; Jacob Vogel, »Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte: Für eine Historisierung der Wissensgesellschaft,« *Geschichte und Gesellschaft* 30, 4 (2004), 639–660.

senschaftlichen Wissensordnungen transformierte: Der sich auch im Kontext der Lebensreform entwickelnde Verzicht auf Fleisch brachte nicht nur ein teils asketisch anmutendes, zumindest aber idealisiertes Selbstbild hervor, sondern auch »Experten des Alltags«, deren Ansätze wiederum von Anhängern zuerst der Diätik und später der »Ernährungslehre« geteilt wurden.⁵⁷ In dieser Gemengelage entwickelte sich eine hybride Wissensform zwischen laien- und wissenschaftlichem Wissen, der allerdings auch der Aspekt gesellschaftlicher Klassen innewohnte. Denn Vertreter des modernen Vegetarianismus adressierten ihre Botschaft gezielt an gebildete Schichten als Multiplikatoren auf ihrem »Weg zum Glück«, wie es der Leipziger Vegetarier Benno Buerdorff 1900 beschrieb.

Die weiter oben zitierten Gesetze über Lebensmittelreform und Verbarucherschutz deuten bereits auf den Rechtsrahmen von Lebensmittelproduktion wie -konsumtion sowie das Wissen hierum, das im Medium Spielfilm ebenfalls bearbeitet wurde: In *Brust oder Keule* etwa kritisiert Restaurantgourmet Gérard Duchemin in einer Fernsehsendung Wein als Produkt der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft – »ein Drittel italienischer Wein, ein Drittel aus Griechenland, und der Rest aus einer chemischen Fabrik in Frankreich.«⁵⁸ Dieses Beispiel zeigt nicht allein, wie transnational bzw. global der Lebensmittelkonsum und die mit ihm verbundenen Skandale in den 1970er Jahren noch immer waren – hier reicht die lange Linie gewissermaßen bis nach Chicago zurück. Vielmehr wird dieser Aspekt des Rechtsrahmens auch im Beitrag von Mario Keller und am Beispiel des österreichischen Glykolwein-Skandals von 1985 verdeutlicht, in dessen Folge österreichische Weine mit aus Sicht der Hersteller wirtschaftlich-drastischen Sanktionen belegt wurden: Aus schlichter

57 Vgl. den Beitrag von Claudia Pawlowitsch in diesem Band. Vgl. hierzu zudem Florentine Fritzen, *Gesünder leben. Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert* (Stuttgart: Steiner, 2006); Eva Barlösius, *Naturgemäße Lebensführung. Zur Geschichte der Lebensreform um die Jahrhundertwende* (Frankfurt a. M.: Campus, 1997).

58 Vgl. den Trailer zum Film unter <https://www.youtube.com/watch?v=31eOnjDKjQI> (Letzter Zugriff am 13.7.2020).

Unwissenheit über das Risiko verbannten die deutschen Händler die »verdächtigen Weine«, in Japan oder den USA wurde der Ausschank von österreichischen Weinen gleich pauschal verboten.⁵⁹ Dass Wissen dabei generell keine rein positive Konnotation aufweist, erschließt sich bereits aus seinem mit ihm zwangsläufig immer verbundenen Gegenteil: dem Nicht-Wissen, der Ignoranz oder dem Vergessen. Beim österreichischen Glykolwein-Skandal von 1985 finden sich kriminelle Praxen, die beides – Wissen und Nicht-Wissen – katalysieren konnten. Denn auf Seiten von Großbauern oder Händlern war es gerade das Wissen um die staatlichen Kontrollmechanismen und den eigenen politischen Einfluss, letzteres ließ gar wissenschaftliches Wissen und die »Expertenmeinungen« als zweitrangig erscheinen.

Eine ähnliche Konstellation analysiert auch der Beitrag von Ingo Löttenberg, der am Beispiel der Kindernahrung bzw. -ernährung im Kaiserreich – »Brustkind« oder »Flaschenkind«? – das Verhältnis zwischen politisierter Wissenschaft und verwissenschaftlicher Politik aufzeigt. Sein Beitrag verweist ebenfalls auf die Vielzahl von Akteuren unterschiedlicher Wissensordnungen, die ihrerseits als »Denkkollektive« spezifische »Denkstile« ausprägen (Ludwig Fleck) und so Wissen generieren, diese Generierung von Wissen aber ebenso – etwa durch Vorannahmen – verhindern.⁶⁰ Wie stark dabei gerade alltägliches und wissenschaftliches Wissen konvergierten, zeigte die nicht zuletzt auch statistisch gewonnene Erkenntnis in den 1880er Jahren, dass Säuglingsernährung und deren Sterblichkeit in einem Zusammenhang standen. Aus Sicht der Experten mochte deswegen die Skandalisierung der Hygiene von tierischer Milch und künstlicher Kindernahrung hier nur folgerichtig sein. Die entsprechende Beeinflussung etwa von Politikern zielte aber ebenso auf die Popularisierung wissenschaftlichen Wissens ab.⁶¹

59 Vgl. hierzu den Beitrag von Mario Keller in diesem Band.

60 Vgl. hierzu Burke, *What is the History of Knowledge?*, 34–35.

61 Vgl. hierzu generell Mitchell G. Ash, »Wissenschaft und Politik: Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert,« *Archiv für Sozialgeschichte* 50 (2010), 11–46; Volker Roelcke, »Auf der Suche nach der Politik in der Wissensproduktion: Plä-

Der Beitrag von Heiko Stoff analysiert gleichfalls am Beispiel der deutschen Debatten um chemisch konservierte Zitrusfrüchte in den 1950er Jahren das Verhältnis von Politik und Wissensordnungen, die zwischen zivilisationskritischen Positionen und pharmakologisch-toxikologischem Wissen angesiedelt waren und die mit der 1958 verabschiedeten Novelle des Lebensmittelgesetzes eigentlich eine Politik der Risikoprävention hervorbrachten. Die dieser Novelle folgenden Verordnungen aber berücksichtigten dann sehr viel stärker wirtschaftliche Interessen und verschoben vor allem durch Grenzwertbestimmungen die Wirkung der Gesetzgebung hin zu einer keineswegs auf Deutschland beschränkten Politik der Risikokalkulation. Stoff stellt beim Expertenwissen allerdings zugleich einen Bedeutungswandel fest, da diese seit den 1960er Jahren immer stärker an die Logik des Marktes gebunden waren und dementsprechend immer weniger Einfluss auf Gesetzgebungsverfahren nahmen. An der Konkurrenz von Wissensordnungen beim Thema Lebensmittelzusätze änderte dies freilich wenig, und bis heute ist die wissenschaftliche Expertise oder Gegen-Expertise ein gängiges Muster in der Debatte etwa um Toxizität oder Kanzerogenität.

Eine weitere Konstellation von Wissensordnungen zwischen Expertise und Politik untersucht Barbara Wittmann mit dem Diskurs um die Haltung von Käfighühnern ab 1973 in Deutschland, die mit einem Skandal begann: Als Bernhard Grzimek in seiner Fernsehsendung »Ein Platz für Tiere« nicht allein das Huhn vorstellte, sondern diese Form der industrialisierten Tierhaltung kritisierte. Die ohnehin für Umweltthemen sensibilisierte Öffentlichkeit reagierte mit einer Debatte über das Mensch-»Nutztier«-Verhältnis, auf die die Geflügelzüchter zuerst abwartend und dann abwehrend reagierten. Doch deren Kalkulation, der Skandal werde – wie so oft – schnell wieder vorüber sein, ging bei diesem Thema nicht auf. Vielmehr hatten sich bereits bestehende Wissensordnungen verschoben, Tierschützer und

doyer für eine historisch-politische Epistemologie,« *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 33 (2010), 176–192.

Verhaltensforscher gewannen infolgedessen konkreten Einfluss: Auf die Debatten um Herstellung und Konsum ebenso, wie auf die Gesetzgebung und hier beispielsweise auf das Verbot der Käfighaltung von Hühnern 1999.

Die Beiträge dieses Bandes versammeln eine Bandbreite an Perspektiven auf die Wissensgeschichte moderner Lebensmittelskandale und zeigen ihre Potentiale auf: Wie der Normbruch zum Skandal führte oder eben nicht, welche Ordnungen des Wissens und Nicht-Wissens dabei eine Rolle spielten, und wie dies auf die Normsetzung und Wissensgenerierung rückwirkte. Die Vielfalt der miteinander konkurrierenden und konvergierenden Wissensordnungen lädt dabei zu weiterer Forschung ein, die diese Skandale jenseits der Mediengeschichte in die Alltagswelt verfolgen, auf Allianzen und Konflikte etwa in Politik oder Wirtschaft hin befragen oder gesellschaftliche Aspekte wie Bildung und Klassenzugehörigkeit reflektieren sollte, ebenso den hier nur am Rande behandelten Aspekt der Geschlechterverhältnisse. Die Herausgeber hoffen deshalb auch, dass der vorliegende Band in erster Linie als Anreiz zur Vertiefung der aufgeworfenen Fragen und der vorgestellten Perspektiven dient – und weitere Forschung zu den skizzierten Themenfeldern anregt.